

<b>Zeitschrift:</b>	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
<b>Herausgeber:</b>	Bernhard Otto
<b>Band:</b>	2 (1780)
<b>Heft:</b>	32 [i.e. 33]
<b>Artikel:</b>	Ueber die allgemeine Einführung der Blättern-Einpflanzung, etc. : Fortsetzung des vorigen Stücks
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-544024">https://doi.org/10.5169/seals-544024</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und Dreißigstes Stück.

Über die allgemeine Einführung der Blatt-  
tern - Einpfropfung, &c.

(Fortsetzung des vorigen Stücks.)

**B**ei den Gründen, welche man aus der Religion gegen dieselben entlehnt hat, ist nicht nöthig, sich viel aufzuhalten. Folgende zwei Betrachtungen nehmen ihnen allen Schein, den sie bei kurzsichtigern mögen gehabt haben.

1) Gegen die göttliche Worshung vermag kein Mensch, kein Geschöpfe etwas, und kein vernünftiger Mensch kann sich je einfallen lassen, etwas dagegen zu thun, oder sich ihr entziehen zu wollen, ihr die alle unsere Gedanken und Entschlüsse in ihrer allmächtigen Hand hat. Dazu hat aber der Mensch neben anderm die Vernunft empfangen, daß er die Mittel finden, wählen und anwenden könne, die zur Erhaltung seines Lebens, und zur Abwendung mancherlei Gefahren dienen, welche ihm drohen. Diese Sorgfalt für das Leben und die Gesundheit ist sogar eine der ersten Pflichten des vernünftigen Menschen.

2) Wer aus Religionsgründen die Einpfropfung ver-  
wirft, und als einen Eingriff in die göttliche Regierung  
verabscheuet, der müste, wie ein ächter Turc, in dem  
alter Jahrg. 31. Glauben

Glauben an das unwiederrufliche Schicksal auch keine Argzeiten nehmen, weder Aderlassen noch schröpfen. Gott regiert aber die Welt nicht durch lauter Wunder. Wir erblicken, wenigstens in der sichtbaren Welt, überall Ordnung, einen Zusammenhang von Mitteln, Ursachen und Wirkungen, der von dem ersten Urheber aller Dinge herkommt, und den wir ungestraft nicht trennen können. Wir müssen essen, um das Leben zu erhalten, wir müssen uns bekleiden, um vor der Kälte sicher zu seyn, und so in allen andern Dingen. Wer sich aber daran stößen sollte, daß durch die Einpferopfung eine wirkliche Krankheit erregt wird, und jede Krankheit der Natur zuwider scheint, der bedenke, daß die meisten Curen vergleichene künstliche Krankheiten auch sind: das Aderlassen, das Schröpfen sind künstliche Blutfüsse, das Purgiren eine künstliche Diarchone, Fantanellen u. d. g. sind künstliche Geschwüre Das Baden erregt ein künstliches Fieber, oft mit einem Ausschlage u. s. w. Alles Krankheiten, die man sich zur Abwendung anderer gefährlicherer Krankheiten selbst, freiwillig und ohne Gewissensscrupel zuzieht.

Aber sollte die Einpferopfung vielleicht dem Körper in andern Absichten schaden können? Insonderheit wenn sie ohne Wirkung versucht worden wäre, läßt der ins Blut gebrachte Eiter nicht etwa böse Folgen nach sich? Viele glückliche Erfahrungen setzen uns, sowohl als eine vernünftige Überlegung, weit über diese Furcht hinaus; man müste nur mit Fleiß nicht fehlen, und allenfalls den 40 Jahre nach der Einpferopfung erfolgten Tod auf ihre Rechnung setzen wollen, wenn man sich bei dieser Schwierigkeit aufhalten wollte.

Kann man an den künstlichen Pocken nicht auch sterben? Nicht auch von denselben verunstaltet werden? Ein

Vater welcher deswegen zweifelt, ob er sein Kind der Eimpfropfung unterwerfen wolle oder nicht, weil man ihm nicht versprechen kann, daß dasselbe an den eingespröpften Pocken gewiß nicht sterben werde, fodert zu viel; mehr als man im menschlichen Leben haben kann. Man müste aus dem gleichen Grunde in keiner Krankheit Arzneien nehmen, weil der Arzt doch nicht vor dem Tode sicher sprechen kann. Und warum sollte es ihm nicht genug seyn zu wissen, daß sein Kind mit viel mehr Wahrscheinlichkeit von den künstlichen, als von den natürlichen Pocken glücklich genesen werde? Wenn wir nicht nach wahrscheinlichen Gründen handeln, und uns durch das Uebergewicht derselben zu einem Entschluße bestimmen wollten, wie wenig würden wir thun können! Ein Kind welches von der Eimpfropfung sehr viele und böse Blattern bekommt, würde höchst wahrscheinlich die natürlichen, wo man so viele gönstige Umstände, die man bei der Eimpfropfung veranstalten kann, missen muß, nicht überstanden haben, und eben so ist es wider alle Wahrscheinlichkeit, daß ein an den künstlichen Pocken gestorben von den natürlichen hingegen genesen seyn würde. Das längere Zuwarthen kann keinen Nutzen haben, da die Erfahrung deutlich lehret, daß mit mehrern Jahren die Disposition unsers Körpers in Absicht auf die Blattern nicht verbessert, sondern viel eher verschlimmert, und andere nachtheilige Umstände verstärkt werden, so daß je später man dieselben bekommt, desto heftiger die Krankheit bei übrigens gleichen äußerlichen Umständen seyn wird. Was thut also ein Vater, der sich zur Eimpfropfung entschließt? Er erwählt die nach seiner, durch genügsame Ueberlegung aller Gründe erlangten, Einsicht leichteste Art, wie sein Kind die Pocken haben kann. Sollte es dessen ungeachtet sterben, hätte er sich deswegen den geringsten Kränken-

den Vorwurf zu machen? Nein: auch in dem Falle nicht, wenn ihm hinten nach Zweifel aufstiegen, ob er sich in seiner Prüfung vielleicht betrogen habe. Seine Absicht war gut, und das Mittel nach so vielen Erfahrungen nicht gewagt. Wenn wir allen Fleiß, alle unsere Verstandskräfte angewendet haben, ehe wir einen Entschluß fassen, und der Erfolg nicht allezeit unserer Erwartung entspricht, so kommt das daher, weil wir nicht allwissend, und uns die Rathschlüsse der ewigen Weisheit nicht alle bekannt sind. Die göttliche Vorsehung leitet aber nicht nur dieses und jenes, sondern alles, alles; dies ist wahre Beruhigung für jeden, der rechtschaffen handelt; von ihr sind unsere Verstandskräfte, unsere Entschlüsse werden von ihr geleitet; Sie wacht eben sowohl über die künstlichen, als über die natürlichen Pocken; sich jenem unterwerfen, heißt nicht so fast, sich eine Krankheit zu ziehen, als sich vor einer gefährlicheren bewahren und sicher stellen: wem, dieses gethan zu haben, gereuen oder schmerzen sollte, im Fall der Erfolg seiner Hoffnung nicht entspricht, der müste sich auch bei jedem sterbenden Vorwürfe machen, wenn er Arzneien gebraucht, und die Krankheit nicht gänzlich sich selber überlassen hat. Viel eher hätte derjenige, so gegen seine Ueberzeugung bei seinen Kindern die Eimpfropfung unterlässt, versäumt, und sie den natürlichen Blättern, denen sie nicht entgehen können, ausgesetzt, sich Vorwürfe zu machen, und sich mit traurigen Vorstellungen zu härmten wenn sie von ihnen verunstaltet, beschädigt werden, oder gar daran sterben sollten, indem er ein ihm bekanntes Verwahrungsmitel gegen diese Gefahr, aus bloßer Unentschlossenheit, vielleicht aus Misstrauen gegen die göttliche Vorsehung, zu gebrauchen versäumt hätte.

Ein anderer Zweifel. Könnte nicht der, dem ich die  
 Vöcken einpropfe, sein ganzes Leben durch von den na-  
 turlichen befreit geblieben seyn? Warum soll ich ihn  
 dieser Gefahr bloß geben? Erstlich setzt uns Theorie und  
 Erfahrung ausser allen Zweifel, daß, wie schon gesagt  
 worden, die so die natürlichen Blattern, entweder wegen  
 einer besondern Beschaffenheit ihres Körpers, oder weil  
 sie dieselben in der Jugend unwissend überstanden haben,  
 nicht bekommen würden, auch von der Einpropfung we-  
 der erkranken noch Blattern bekommen werden. Her-  
 nach sind die geringe Gefahr bei der Einpropfung auf  
 der einen Seite, die beständige Furcht vor der Krankheit,  
 die man bei jeder Epidemie haben muß, so lange man  
 sie nicht überstanden hat, die Unvermeidlichkeit der Anste-  
 ckung, und die weit aus größere und sich immer vermeh-  
 rende Gefahr, welche man bei den natürlichen läuft, auf  
 der andern, überwiegender Gründe für die Einpropfung,  
 man mag die Sache in Absicht auf das ganze Menschen-  
 geschlecht, oder ein Vater mag sie nur in Rücksicht auf  
 seine eigenen Kinder betrachten. Wir wollen einen Vater  
 diese Überlegungen machen lassen; meine Kinder, wird er  
 denken, werden die Blattern einmal überstehen müssen,  
 dann sind sie vor dieser beschwerlichen und gefährlichen  
 Krankheit auf immer sicher. Warte ich zu, bis die Kra-  
 heit von selbst kommt, und suche sie, so viel möglich,  
 von ihnen abzuhalten, so setze ich sie unvermeidlichen  
 Nebeln aus; erstlich: daß sie bei jeder Epidemie von allen  
 Häusern wo Kranke sind sich sorgfältig entfernen, und alle  
 Personen, die mit Kranken Umgang gehabt haben kön-  
 ten, misstrauisch ausweichen, folglich gleichsam eingesperrt  
 in einer beständigen Furcht vor dieser Krankheit leben  
 müssen. Eine sorgfältige Vermeidung der Ansteckung  
 wäre so nöthig als die Unterlassung der Einpropfung.

weil ich ja die Krankheit auch durch meine Schuld ihnen  
zugezogen, und mir weit gegründetere Vorwürfe zu machen  
hätte, wenn sie unglücklich ablauffen sollte, falls ich sie  
der gefährlicheren natürlichen Ansteckung Preis gäbe. Die  
Furcht aber wäre nicht nur nicht auszuweichen, da die  
Vermeidung aller Ansteckung sehr ungewiss ist, sondern  
weil mit den Jahren, und wenn man in die engern Re-  
lationen der Ehefreundschaft, der väterlichen und mütter-  
lichen Beziehungen kommt, sich die Gefahr vergrößert,  
und die Liebe zum Leben vermehrt, würde sie noch immer  
größer werden, für sich selbst schon ein großes Uebel seyn,  
und dann noch, weil die Furcht physikalisch schädlich ist,  
die Krankheit gefährlicher, ja selbst tödlich machen können.  
Hernach würde die Krankheit selber mit zunehmenden  
Jahren für sie wirklich immer schwerer und gefährlicher  
werden, so wenig hätte man mit der sorgfältigen Aus-  
weichung derselben gewonnen. Es ist ohne das mehr  
Gefahr bei den natürlichen, als bei den eingepfropften.  
Bei jenen hab ich höchstens 10 Probabilitäten für ihr  
Leben, gegen eine für ihren Tod: bei diesen hingegen  
mehr als 200, ich darf sagen, fast 1000 Wahrscheinlich-  
keiten, daß sie dieselben glücklich überstehen werden, gegen  
eine einzige, daß sie daran sterben möchten. Es ist zwar  
möglich, aber doch höchst unwahrscheinlich, daß eines  
meiner Kinder gerade das tausende seyn werde, welches  
an denen künstlichen Blattern stirbt; ich kann also diesen  
Fall nicht einmal fürchten. Sollte er mich dessen unge-  
achtet treffen, so hätte ich freilich Gelegenheit dazu gege-  
ben, daß es an einer Krankheit ist stirbe, an welches  
es, ich weiß nicht in einem oder mehr Jahren oder Mo-  
naten, ganz gewiß doch gestorben wäre; oder es war be-  
reits ein verborgener Keim zu einer andern Krankheit,  
die vermutlich bald ausgebrochen wäre, und dem Kinde  
auch

auch das Leben gekostet hätte, vorhanden. Ich hätte also doch seinen Tod beschleuniget? Ein entsetzlicher Gedanke! Allein ich muß hier wählen: entweder werde ich durch die Versäumung der Einfropfung die Ursache ihres Todes an den natürlichen Pocken sehn, oder vielleicht durch die Einfropfung ihren Tod um einige Zeit beschleunigen, vor dem ich sie zu retten gesucht habe. Die erste Gefahr ist sehr viel, mehr als hundertmal wahrscheinlicher, als die letzte, ja sie ist in Vergleichung mit der letztern gewiß; denn wenn mein Kind an den eingepfropften Blattern sterben sollte, wie viel mehr müste es an den natürlichen sterben; bei den eingepfropften kann ich in diesem schwierigen Falle doch seine Rettung hoffen, bei den natürlichen nicht. Vollkommene Gewissheit darf ich nicht fordern, das ist wahr, aber war ich nicht strafbar, war es nicht unverantwortlich grausam gegen meine Kinder gehandelt, wenn ich sie nicht nach der größten Wahrscheinlichkeit zu retten suchen würde, sondern um einer Gedanklichkeit, einer bloßen Möglichkeit willen, die so unwahrscheinlich ist, einer nahen und gewissen Gefahr ausgesetzt ließe? Ich wähle billig die Seite, wo die größte Hoffnung und die wenigste Gefahr liegt, vor der andern wo die größte Gefahr und die wenigste Hoffnung ist. Wir alle stehen allezeit unter der Leitung der weisesten Vorsehung, unsere Tage sind alle von ihr gezałt: da ich nach Überzeugung und aus Liebe handele, darf ich auch da mit ruhigem Herzen meine Kinder derselben überlassen, und sollten sie an den künstlichen Blattern sterben, meinen Schmerz in demuthiger Anbetbung der alles weislich regierenden unendlichen Güte dadurch mäßigen, daß ich mein Kind, nicht etwa aus Saumseligkeit und Vernachlässigung, sondern da verloren habe, als ich es retten wollte, und die Mittel dazu genugsam überdachte

und ausgewählt hatte. Einer Verwegenheit in der Wahl kann ich mich auch nicht beschuldigen, da die besten Arzneien verständigen und eine lange vielfältige Erfahrung die Empfehlung empfohlen haben. Gott hat die Arzneien erschaffen, er hat dem Menschen Scharfsinn gegeben Mittel zu entdecken, ihr Leben, dies herrliche Geschenk von ihm, zu bewahren, es ist seinem Willen gemäß, daß wir sie dazu anwenden, gelingt es nicht, so war es so in seinem heiligen Rath beschlossen, und wir haben doch unsere Pflicht gethan. Ein Irrthum hat bei der Anwendung dieses Mittels nicht statt; wie oft läuft man nicht Gefahr, ein Hausmittel, oder Arkanum zu geben, das dem Kranken, am unrechten Ort oder zu unrechter Zeit angewendet, höchst schädlich ist; dann hätte ich eher Ursache mich anzuklagen, wenn ich so etwas gewaget hätte, und mein Kind wäre gestorben. Wenn nicht der Saamen einer andern tödlichen Krankheit in meinem Kinde verborgen lag, so hätte es doch der natürlichen Ansteckung nicht entgehen, noch ihrer Tödtlichkeit widerstehen können, und wie billig hätte ich mir dann nicht die größten Vorwürfe zu machen gehabt, daß ich es nicht nach einer zuverlässigen Methode zu retten gesucht hätte? Wir müssen in den wichtigsten Dingen nach Wahrscheinlichkeiten handeln \*) Wagt man doch, um eines noch ungewissen Gewinns willen, oft sein und der seinigen Leben, und anvertrauet es den ungetreuen Flüthen: hier aber ist der Gewinn sicher; wenn man die Krankheit überstanden, hat man keine Pocken mehr zu fürchten; die Gefahr ist geringe, allezeit um sehr viel geringer, als wenn man die Sache den so genannten natürlichen Weg gehen läßt; es ist nicht mehr sondern weniger gewagt, als wenn ich mein Kind zu einem an den Pocken franken gehen lasse, welches man doch nicht immer verhüten kann, oder worüber man sich gemeinlich so wenig ein Bedenken macht. Ich müste also meine Kinder nicht lieben, wenn ich ihnen jetzt, da sie die Pocken leichter überstehen werden, dieselben nicht mit der oft bewährten Vorsicht und auf die zuverlässigste Weise zuzöge, sondern sie in das Alter kommen ließe, wo man viel mehr von denselben zu befahren hat.

(Künftig den Beschlüß.)

\*) Wir müssen uns oft Gefahren aussetzen, die Natur selbst setzt uns Gefahren aus, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Wie viele Gebährende sterben in den Wochen, wie viele Kinder an den Zahnen?